

Pfarreiblatt

OBWALDEN



(Bild: df)

«Lobä zuä lobä»

Man bekommt den Eindruck, das Interesse am Alpsegen – in der Zentralschweiz Betruf genannt – hätte in den letzten Jahren wieder zugenommen. Im Rahmen ihrer Ausbildung verfasste die Kernserin Marie-Therese Abächerli vor Kurzem eine Seminararbeit am Religionspädagogischen Institut mit dem Titel «Der Betruf in Obwalden».

Seite 2 und 3

Sarnen Seite 4/5

Schwendi Seite 6

Kägiswil Seite 7

Alpnach Seite 8/9

Sachseln • Flüeli Seite 10/11

Giswil Seite 12/13

Lungern • Bürglen Seite 14/15

Kerns • St. Niklausen Seite 16/17

Melchtal Seite 18

Der Betruf in Obwalden

Die Anziehungskraft eines alten Gebets

Längst nicht alles ist geklärt über die Herkunft des Betrufs in den Schweizer Bergen. Gewiss ist aber: Wer die urchigen Klänge des Alpsegens kennt, möchte die Tradition nicht missen.

Im Sommer zur Alpzeit hören wir sie wieder: Die wundersamen Klänge, die abends auf der Alp vom nahen Alpkreuz ertönen und die Stille durchbohren. Es sind Melodien wie aus vergangenen Zeiten, langsam, feierlich, aber trotzdem von urweltlicher Einfachheit. Es ist der Betruf.

In dieser Art schrieb der Dichter Heinrich Federer am Anfang des letzten Jahrhunderts über den Alpsegen. Unter dem Begriff «Betruf» wird ein altes Sennengebet verstanden, das der Äppler während der Sommerzeit abends beim Alpkreuz mit lauter Stimme durch einen hölzernen Milchtrichter, die Folle, über die Alp ruft. Er bittet Gott und die Heiligen um Schutz vor Gefahren für diese Nacht. Der Betruf beinhaltet weltliche Rufe und geistliche Bitten. Die wesentlichen geistlichen Elemente sind die Anrufungen Marias, des dreieinigen Gottes und der vor Ort verehrten Heiligen.

Uralt, vielschichtig, gewachsen und verändert

Der Betruf (andere Benennungen sind Alpsegen oder Ave-Maria-Rufe) ist ganz sicher kein gewöhnliches Gebet. Er ist einerseits Bitt- und Schutzgebet, andererseits ein Bannritual zur Abwendung des Bösen. Die Wurzeln reichen in vorchristliche Zeiten zurück. Das Wort «Lobä» stammt gar aus einer vorkeltischen Sprach-

wieder ergänzt und umgeformt. Interessant ist, dass er im ganzen Alpenraum in unterschiedlichen Ausführungen aufscheint. Mindestens vier Varianten lassen sich alleine in Obwalden je nach Gebiet feststellen.

Gespickt mit allerlei Aberglauben

Wer diese Texte untersucht, stösst auf verschiedene Quellen. Motive aus der Bibel, Legende, Gebet und Bilderverehrung sind darin vereint. Aber auch «Zauberbücher», die im Volk kursierten, und Bräuche dienten dem Betruf als Vorlage.

Sagen spielten eine wichtige Rolle im Leben früherer Menschen. Und zahlreiche bildeten sich erst im Umfeld des Betrufs: Der gefürchtete «*Spisgaischt*», der zwei Jahre hintereinander die pflichtvergessenen Alpknechte umbringt, erweist sich im folgenden Jahr aufgrund des getreu verrichteten Betrufs als williger Gehilfe eines jungen, überforderten Äplers. In der Chlisterlisage greift der «*starch Rotzer*» als Gespenst selbst zur Folle und ruft den unterlassenen Betruf so schaurig, dass es von allen Bergwänden widerhallt. Oder ein Fruttälpler soll von den Bergegeistern übel hergerichtet worden sein, weil er zur Unzeit «z Bättä» rief.

Der Aufbau: die Ringe

Im ringartigen Aufbau des Betruf-Textes (vgl. Darstellung) liegt etwas Wesentliches verborgen. Der Kreis kann sowohl eine Bindung als auch eine Trennung bedeuten. Bereits bei den alten Kulturvölkern findet sich das Ziehen eines magischen Kreises. Die Menschen versprachen sich segenspendende Kraft des Kreises oder des Ringes. Der Ring im Betruf lässt sich als Umkreis der Alpgegend verstehen. Da mit Hilfe des Betrufs alle feindlichen Kräfte abgewehrt werden sollen, kommt dem Ring die Bedeutung eines Schutzkreises zu. Der Ring reicht so weit, wie der Ruf zu hören

**Gaitsch
Lockruf an das Vieh**

Anrufung der Heiligen

schicht und steht für Vieh beziehungsweise Rind. Was ursprünglich als Lockruf für das Vieh gemeint war,

**Johannesevangelium/
Wettersegen**

wurde in das Lob Gottes umgedeutet. Erstmals beschreibt ein Bericht des Luzerner Chronisten und Stadtschrei-

**Goldener Thron/Ring/
Graben
Ave Maria/engl. Gruss**

bers Renward Cysat von 1565 den Betruf als ein Gebet oder als christlich-geistlichen Spruch auf alten deutschen

Segen

Reimen. Durch die vielfach mündliche Überlieferung wurde der Betruf immer

**Anrufung der Heiligen
Trinitarischer Schluss**

**Aufruf an das Vieh
Jauchzer**

ist. Deshalb verstärkt der Älpler seine Stimme mit einer Folle. Der ringartige Aufbau ist dreifach. In der Mitte ist er golden gedacht, dadurch wird seine magische Kraft noch verstärkt.

Maria sitzt auf dem goldigen Thron

Die Anrufung Marias als Thron ihres «herzallerliebsten» Sohnes Jesus und des dreieinigen Gottes zeigen ein kräftiges theologisches Bild im Kern des Betrufs. Dies entspricht der damaligen Volksfrömmigkeit, welche im Laufe der Jahrhunderte eine anfänglich heilsgeschichtlich-christologisch geprägte Marienverehrung zu einer Muttergottes als direkte Fürbitlerin umformte. Das Schlüsselbild «Maria als Thron der göttlichen Weisheit» entspricht einem Motiv aus der Romanik.

Ave Maria

Das Beten des Ave Maria ist aus derselben Zeit überliefert und zeugt von der grossen Verehrung der Gottesmutter. Vom dreiteiligen Gebet: Maria und Gabriel (Lk 1,28), Maria und Elisabeth (Lk 1,42), die Christen und Maria, werden im Betruf nur die Anfangsworte «Ave Maria» aus der lateinischen Fassung verwendet.

Das Johannesevangelium

Die Wiedergabe des Johannesevangeliums beschränkt sich im Betruf auf dessen Anfang (Joh 1,1). Diesem wurde im Mittelalter geradezu übernatürliche Kraft zugeschrieben. Wegen seiner christologischen Lehre galt der Prolog als wirksamstes Mittel gegen dämonische Anfechtungen und Wetterschäden. Da die Älpler besonders der Natur und dem Wetter ausgesetzt sind, lässt sich die Bedeutung des Johannesevangeliums leicht nachvollziehen. Im Obwaldner Betruf wird die entsprechende Stelle als Segenselement, als Wettersegen gedeutet. Allerdings ist im Betruf ein unverständlicher Vers des langen Prologs hängen

geblieben: «Das ist das Wort, das weiss Gott wohl.» – Anscheinend gab es bei der Überlieferung einige Ungereimtheiten. In manchen Fassungen wurde gar «Wort» mit «Ort» ersetzt. Daraus lässt sich schliessen, dass die Verfasser mit dem «Wort»-lastigen Vers nicht viel anfangen konnten und diesen deshalb umdeuteten.

Die Heiligen

Neben der Gottesmutter Maria, der «Königin aller Heiligen», werden im Betruf weitere Heilige angerufen. Es brauchte zusätzliche, mächtige Beschützer, um den Gefahren auf der Alp zu trotzen. Für die Aufnahme in den Betruf mögen verschiedene Umstände mitbestimmend gewesen sein, so etwa die Blütezeit der Verehrung, Reliquienübertragungen oder die Errichtung von Kirchenpatrozinien. In Obwalden haben insbesondere der heilige Antonius, der heilige Wendelin, der heilige Martin und der heilige Bruder Klaus als Lokalheiliger und Landespatron Eingang gefunden.

Der heilige Bruder Klaus und Dorothee

Bemerkenswert ist: Obwohl erst 1947 von Papst Pius XII. heiliggesprochen, wurde Bruder Klaus bereits Anfang des 18. Jahrhunderts als seliger Bruder Klaus in den Betruf aufgenommen. «Der lebendige Heilige» – wie er schon zu Lebzeiten genannt war – fand ausserhalb von Rom schon früh die ihm gebührende Anerkennung. Würde dies – auch ohne Heiligprechung – nicht auch seiner Frau Dorothee zustehen?

Überzeugung und Freude

Den Betruf als christlichen Brauch gibt es bis heute. In seiner Form ist er ein kompliziert zusammengesetztes Gebilde, in dem verschiedene Quellen verwoben sind. Existenzielle Themen und Glaubenszeugnisse kommen darin zum Ausdruck, ebenso eigene Vorstellungen und Abänderungen der



Rufer, die zu einem gelegentlich sonderbaren Wortlaut führten.

Ist gerade dies der Grund, weshalb der Betruf bis in die Gegenwart eine besondere Ausstrahlung und Anziehungskraft besitzt? Denn mag ein Gebet noch so holprig sein, Gott hört es. Aus Überzeugung und mit Freude, im Vertrauen auf den Segen Gottes wird der Betruf von manchen Älplerinnen und Älplern auch heute noch praktiziert. Allein dies ist massgebend, damit auch in Zukunft junge Menschen den Zugang zum alten christlichen Volksgut finden und dieses weitertragen. Und nicht nur als Folklore, sondern dort, wo das Brauchtum hingehört. Ich wünsche allen Älplerinnen und Älplern und uns allen einen prächtigen Sommer. Freuen wir uns, wenn da oder dort beim Einnachten die wundersamen Töne von den Anhöhen erklingen.

Marie-Therese Abächerli-Amschwand



Marie-Therese Abächerli arbeitet als dipl. Religionspädagogin in Sarnen. In ihrem Text stützt sie sich auf die beiden

Werke «Karl Imfeld, Volksbräuche und Volkskultur in Obwalden» und «August Wirz, Der Betruf» (unveröffentlichte Dissertation).

RKZ-Tagung in Sarnen

Niklaus von Flüe strahlt weit aus

Aus Anlass des Gedenkjahres «600 Jahre Niklaus von Flüe» hat der Verband der römisch-katholischen Kirchgemeinden des Kantons Obwalden die dreimal pro Jahr tagende Plenarversammlung der Römisch-Katholischen Zentralkonferenz (RKZ) nach Obwalden eingeladen.

An zwei ihrer drei Versammlungen lassen sich die Delegierten der RKZ am Vorabend der Behandlung der geschäftlichen Traktanden über ein vom Gastgeber gewähltes Thema informieren. Im Gedenken seines 600. Geburtstages bot sich dafür Bruder Klaus an.

Geschäftsstellenleiter Beat Hug zeigte auf, welch erfreulich grosse Ausstrahlung das Gedenkjahr bereits erreicht hat. Er unterstrich, dass man bewusst die breite Bevölkerung in der ganzen Schweiz ansprechen wolle, denn Niklaus von Flüe sei für alle da. Mit dem Gedenkjahr verzichte man explizit auf Grossveranstaltungen. Man wolle das Gedenken an Bruder Klaus nach aussen tragen und verstehe das Jahr als Impuls in die Zukunft.

«Intensivstation Ranft» von Bruder Klaus

Prof. Dr. Albert Gasser zeichnete unter dem Titel «Intensivstation Ranft» ein ansprechendes, menschliches Bild von Bruder Klaus. Dieser erlebte im Ranft die wohl intensivste Zeit seines Lebens: mit der ganzen Hingabe an Gott einerseits und den viele Begegnungen mit Menschen, die ihn aufsuchten, andererseits. Ihnen begegnete er mit Gelassenheit und oft auch einer Prise Humor, wie Albert Gasser sagte. Bruder Klaus wurde weitherum geschätzt, weil er im Ranft



Albert Gasser zeichnete ein menschliches Bild von Bruder Klaus.

die Fähigkeit des Zuhörens entwickelte und sich als sehr gut informiert erwies. Daraus konnte Bruder Klaus auf Anfrage Ratschläge geben, die niemanden als Verlierer dastehen liessen. Er vertrat die Anliegen der Mitbestimmung und der Laien. Die heutige Arbeit der RKZ wäre somit ganz nach dem Geschmack von Bruder Klaus gewesen, schloss Professor Gasser seine aufmerksam verfolgten Ausführungen.

Landammann Franz Enderli freute sich in seinem Begrüssungswort, die RKZ im Kantonsratssaal des Obwaldner Rathauses in Sarnen begrüßen zu dürfen. Als Präsident des Trägervereins des Gedenkjahres dankte er für die grosszügige finanzielle Unterstützung durch die RKZ.

Remo Rainoni

RKZ im Kurzporträt

Die Römisch-Katholische Zentralkonferenz der Schweiz (RKZ) ist der Zusammenschluss der kantonal-kirchlichen Organisationen («Landeskirchen»). Sie besteht seit 1971 und ist als Verein organisiert. Ihr Sitz mit dem Generalsekretariat ist in Zürich.

Der RKZ gehören heute 23 kantonal-kirchliche Organisationen sowie die Bistümer Lugano und Sitten an. Die römisch-katholische Kantonal-kirche Schwyz hat Gastrecht.

Das oberste Organ der RKZ ist die Plenarversammlung. Diese setzt sich aus je zwei Delegierten pro Mitglied zusammen und funktioniert ähnlich wie der Ständerat. Sie tagt mindestens dreimal jährlich. Die Delegierten des Verbandes der römisch-katholischen Kirchgemeinden des Kantons Obwalden sind Verbandspräsident Willi Schmidlin (Kägiswil) und die Vizepräsidentin Brigitte von Flüe (Sarnen).

AZA 6064 Kerns
Abonnemente und Adress-
änderungen: Administration
Pfarreiblatt Obwalden
6064 Kerns, Tel. 041 660 17 77
maria.herzog@outlook.com

49. Jahrgang. Erscheint vierzehntäglich. – **Redaktion Pfarreiseiten:** Für die Pfarreiseiten sind ausschliesslich die Pfarrämter zuständig. – **Redaktion Mantelteil:** Donato Fisch, Sr. Yolanda Sigrist, Judith Wallimann, Anni Bürgler. **Adresse:** Redaktion Pfarreiblatt Obwalden, Postfach 121, 6072 Sachseln, E-Mail pfarreiblatt@ow.kath.ch – **Druck/Versand:** Brunner Medien AG, 6011 Kriens, www.bag.ch
Redaktionsschluss Ausgabe 13/17 (23. Juli bis 12. August): Dienstag, 11. Juli.

Ausblick Rückblick

Drei Priester jubilieren

2017 feiern drei Obwaldner Priester ein Jubiläum.



Auf 65 Jahre priesterliches Wirken kann am 6. Juli Pfr. i. R. Adolf von Atzigen zurückblicken.

Er war Pfarrer in Grossteil, Sarnen und Melchtal und von 1971–78 Dekan von OW. Heute lebt er in Sarnen.



Vor 60 Jahren, am 6. Juli 1957, wurde Pfr. i. R. Karl Imfeld zum Priester geweiht. Der langjährige Pfarrer von

Kerns, Dekan von OW und Gründer des Pfarreiblattes Obwalden lebt in Kerns im Ruhestand.



Ebenfalls das diamantene Priesterjubiläum (60 Jahre) kann am 18. Oktober P. Lucas Keusch vom Benediktinerkloster Sarnen feiern.

df

Kinder- und Jugendlager sind Schulen fürs Leben

In diesen Tagen beginnen die Sommerlager von Blauring, Jungwacht, Pfadi und die Pfarreilager. Gegen 500 Kinder und Jugendliche aus OW nehmen daran teil. Smartphones, Computer und Fernseher werden plötzlich unwichtig. Dafür weckt der einfache Alltag in der Natur neue Kräfte. Kinder- und Jugendlager sind Schulen fürs Leben. Die folgende Zusammenstellung zeigt, wer wo anzutreffen ist.

Blauring Alpnach, 23.7.–5.8. Zeltlager in Jaun FR. «Schoggi, Bärnä und pünktlich wiänä Uhr, zwei Wuchä Schwiiz pur.»

Jungwacht Alpnach, 10.–23.7. Zeltlager in Jaun FR. «Monopoly»

Blauring/Jungwacht Giswil, 11.–20.7. Zeltlager in Braunau TG. «Weisch dui, was hit im Färnseh chund?»

Pfarreilager Kerns, 17.–28.7. Hauslager im Hasliberg BE. «Zeitreise spezial»

Pfarreilager Kägiswil, 16.–22.7. Hauslager in Rüeschegg BE.

Blauring Sachseln, 10.–22.7. Hauslager in Einsiedeln SZ. «Guten Morgen, Sonnenschein, was werd ich heute sein?»

Jungwacht Sachseln, 10.–22.7. Zeltlager in Soultz JU. «Goldgräber»

Blauring Sarnen, 5.–12.8. Hauslager in Wyssachen BE. «BRS TV – Schalt ih!»

Wölfli Sarnen, 9.–15. Juli Lager in Münsingen BE. «Die Weltverbesserer»

Pfadi Sarnen, 10.–22. Juli Lager in Aesch LU. «Karibik»

Alpmessen auf Älggi und Iwi im Juli und August

An den Sonntagen 9., 16. und 23. Juli sowie am 13. August findet jeweils um 11.15 Uhr ein Gottesdienst in der Älggikapelle statt.

Ebenso gibt es während der Sommerferienzeit Gottesdienste auf der Alp

Iwi in Giswil: An den Sonntagen 9., 16., 23., und 30. Juli sowie am 6., 13. und 15. August jeweils um 11.30 Uhr.

Rosenkranzgebet in der Lourdesgrotte Kerns

Am Samstag, 22. Juli findet um 16 Uhr ein Rosenkranzgebet in der Lourdesgrotte Kerns (Kernmattgrotte) statt.